

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 82

Artikel: Die neuesten gezogenen Handfeuerwaffen deutscher Armeen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Die neuesten gezogenen Handfeuerwaffen deutscher Armeen.

(Fortsetzung.)

IV. B a d e n.

An gezogenen Handfeuerwaffen finden sich hier:

- a. Das gezogene Infanteriegewehr für die selbstständigen Füsilierbataillone.
- b. Die Büchse für das Jägerbataillon.
- c. Der gezogene Karabiner für die Pioniere.
- d. Der gezogene Karabiner für die Bedienungsmannschaft der Feldartillerie.
- e. Die Kolbenpistole für die Reiterei.

Die vier ersteren Waffen haben gleiches Kaliber, 5 Züge von 0,25 Millim. Tiefe und 5,5 Millim. Breite, welche auf 1440 Millim. einen Umgang machen, und das gleiche Miniégeschoss von 17,1 Millim. Durchmesser.

Das Füsiliergewehr, aus den Beständen der glatten Gewehre ausgesucht und gezogen, hat eine Lauflänge von 1083 Millim., ein dem französischen nachgebildetes Klappvisir mit Schieber, welches auf eine Entfernung von 750 Meter reicht und ein vorliegendes Schloß mit Sicherheit.

Die ehemalige Wild'sche Büchse wurde ausgekollbt und nach dem Miniésystem gezogen. Sie hat eine Lauflänge von 750 Millimeter, eine Hakenschwanzschraube, ein Kastenvisir auf 600 Meter, ein vorliegendes Ketteneschloß mit Sicherheit und einen Hirschfänger.

Der gezogene Karabiner der Pioniere hat halbe Schäftung, eine Lauflänge von 600 Millim., ein Klappvisir auf 225 Meter, das Schloß der Büchse und einen Datagan.

Der gezogene Artilleriekarabiner unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch eine kürzere Länge des Laufs, 475 Millim., und hat derselbe außerdem das Schloß des Füsiliergewehrs.

Die Kolbenpistole der Reiterei, welche an die Stelle des ehemaligen glatten Karabiners und der glatten Pistole getreten und gleichfalls nach dem Miniésystem erbaut ist, hat ein Kaliber von 13 Mill., 5 Züge von 0,2 Millim. Tiefe und 5 Millim. Breite,

welche auf 350 Millim. einen Umgang machen, gewöhnliches Visir, reicht auf eine Entfernung von 150 Meter und hat ein vorliegendes Ketteneschloß mit Sicherheit. Der Kolben kann vermittelst einer Feder von der Pistole getrennt werden.

Länge des Füsiliergewehrs ohne Bajonnet 1471 Mill.

mit " 1877 "

Gewicht des Füsiliergew. ohne Bajonnet 4,6 Kilog.

mit " 5,0 "

Länge der Jägerbüchse ohne Hirschfänger 1150 Mill.

mit " 1712 "

Gewicht der Jägerbüchse ohne " 4,9 Kilog.

mit " 5,7 "

Länge des Pionnierkarab. ohne Datagan 985 Mill.

mit " 1554 "

Gewicht des Pionnierkarab. ohne " 3,0 Kilog.

mit " 3,8 "

Länge des Artilleriekarab. ohne " 861 Mill.

mit " 1528 "

Gewicht des Artilleriekarab. ohne " 2,9 Kilog.

mit " 3,6 "

Länge der Kolbenpistole der Reiterei 650 Mill.

Gewicht der " " " 2,5 Kilog.

Das Geschoss des Gewehrs, der Büchse und der Karabiner ist hohl, die Verbindung der Bleiwände mit dem Kammerboden ist leicht abgerundet und sitzt hinten in dem Beginn der Kammer der Treibspiegel aus Eisenblech. Es hat einen Durchmesser von 17,1, eine Länge von 30 Millim. und gehen 24 auf 1 Kilogramm.

Die Patrone besteht aus einer Pulverhülse, in deren convergem Boden die Geschosshöhle liegt; zur Verbindung beider Theile dient eine an die Hülse angeklebte und an dem Geschosshoden umgelegte Umhüllung; letztere, sowie die Pulverhülse sind aus starkem, gutgeleimtem Papier gefertigt und reicht die Umhüllung nur soweit als die Pulverladung. Das untere Patronenende ist soweit gefettet, als der cylindrische Theil des Geschosses reicht. Die Ladung beläuft sich bei dem Gewehr, der Büchse und dem Pionnierkarabiner auf $4\frac{1}{2}$, bei dem Artilleriekarabiner auf $3\frac{1}{2}$ Gramm Musketpulver.

Das Geschoss der Kolbenpistole, von 12,9 Millim.

Durchmesser und 24 Millim. Länge, hat einen flachen Kammerboden, einen eingesetzten kleineren Treibspiegel und geben von ihm 50 auf ein Kilogramm. Die Patrone besteht nur aus einer, durch eine Würgung mit Bindfaden in 2 Theile getheilten Hülse, in deren einem das an seinen Rinnen mit Fett bestrichene Geschöß steckt. Die Ladung besteht aus zwei Gramm Musketpulver.

Die Ladweise ist bei dem Gewehr, der Büchse und den Karabinern die gleiche; die Patrone wird nach dem Einschütten des Pulvers mit dem Geschößboden in den Lauf gesetzt, der vorstehende Hülseentheil wird abgerissen und führt man sodann das mit der gesetzten Umhüllung versehene Geschöß vorsichtig hinab. Bei der Kolbenpistole dagegen wird das Geschöß aus der Hülse gedrückt und wird sodann letztere auf das Geschöß eingesetzt:

Die Treffwahrscheinlichkeit des Füsiliergewehrs auf 750 Meter ist folgende:

Auf den Infanteristen	7 Prozent.
" " Reiter	15 "
" die Infanterielinie	39 "
" " Reiterlinie	61 "
Des gezogenen Karabiners auf 225 Meter:	
Auf die Brust des Mannes	50 Prozent.
" den Infanteristen	74 "
" " Reiter	88 "

Die Kolbenpistole auf 150 Meter (beim Schießen zu Fuß):

Auf die Brust des Mannes	30 Prozent.
" den Infanteristen	50 "
" " Reiter	70 "

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über die Uebungen der West-Division.

Die Schweiz. Militärzeitung enthält in No. 79 vom 2. Oktober den Auszug eines Briefes, welcher, meist sehr richtig, über die Uebungen der Westdivision Bericht erstattet. Es sei dem Einsender dieser Zeilen vergönnt, auf einige der darin enthaltenen Bemerkungen näher einzutreten.

Was vorerst die Haltung der Truppen betrifft, so stimmen wir ganz mit dem Zeugniß der Revue militaire Nr. 9 überein, wonach die Dragoner die gehegten Erwartungen, Dank ihrem unermüdlichen, ganz für seine Waffe lebenden Instruktor und Chef, Major Quinlet übertrafen. Ebenso zeigten sich die Guiden (Genf) sehr brauchbar und sehr willig trotz ihres für Mann und Pferd äußerst ermüdenden Dienstes. Die Sappeurs (Bern) eine kräftige, schöne Kompagnie unter der energischen Führung von Hauptmann Nebi, verrichtete ihre Arbeiten im Stillen zur Zufriedenheit. Der Artillerie wie den Scharfschützen wünschen wir größere Manövirgeschwindigkeit und letztern mehr Vorsicht, damit es nicht wieder vorkomme, daß fast eine ganze Kompagnie von der feindlichen Kavallerie (Quinlet) im Wirthshause überrascht und gefangen genommen werde. Von den Jägern kann man im Allgemeinen

sagen, daß sie ihre Aufgabe gar nicht verstehen und von dem Terrain zu wenig Nutzen zu ziehen wissen und auf Anlehnung oder Unterstützung keine Rücksicht nehmen. Die Bataillonschefs waren zur Mehrzahl recht tüchtig und hielten gute Disziplin. Die Waadtländer jedoch (besonders Bat. Herminjard) scheinen die „souveraineté vaudoise“ auch auf das Militärleben zu übertragen und sich trotz ihrer Opposition gegen die Abschaffung des Schulterns und Präsentirens um die jedem Offizier schuldigen Ehrenbezeugungen, und wenn es ein eidg. Oberst wäre, wenig zu kümmern.

Das Kommissariat war Tag und Nacht beschäftigt, um seine, durch den bösen Willen der Einwohner schwierig gewordene Aufgabe, zu lösen.

Ueber die Leistungen der Generalstabsoffiziere gewärtigen wir das Urtheil aus kompetentem Munde; wir hoffen indessen, daß dasselbe günstiger ausfallen werde, als dasjenige, welches das Schweiz. Militärdepartement zum Schlusse seines Berichtes über seine Geschäftsführung im Jahre 1855 aussprach, wo (pag. 47) als die schwache Seite unserer Armee die ungenügende Bildung mancher höherer Offiziere und des Generalstabs im Allgemeinen bezeichnet wurde. Wir wollen annehmen, dieser schwere Vorwurf sei begründet, uns jedoch nicht damit begnügen, in das allgemeine Geschrei über den Generalstab einzustimmen, den man sich als eine Zufluchtsstätte von reichen und vornehmen, aber untüchtigen Offizieren, von Galopins, von Blaqueurs vorzustellen beliebt, sondern wir gehen weiter und fragen, aus welchem Grunde denn die Generalstabsoffiziere ungenügend gebildet seien. Da das Schweiz. Militärdepartement in einem offiziellen Aktenstück die allgemeine Anschuldigung reproduziert ohne darauf zu erwidern, so wollen wir uns herausnehmen, diesen Gegenstand, bei dem die Ehre der betreffenden Offiziere, wie die der ganzen Armee interessirt ist, näher zu beleuchten.

So wenig als irgend ein Truppenoffizier wird auch der Generalstabsoffizier als Offizier oder gar als Feldherr geboren, sondern er muß die Befähigung (zu seiner Stellung) zur Truppenführung durch Unterricht erhalten und da die Aufgabe des Generalstabs eine sehr schwierige, Vieles umfassende ist, so muß auch nothwendiger Weise die Instruktion eine sehr umfangreiche, öfter wiederholte sein. Wie stand es nun bisher damit bei uns? Die Offiziere, welche der h. Bundesrath, auf den oft schwer zu begreifenden Vorschlag der Kantone, in den Generalstab aufnahm, wurden während ihrer ganzen Dienstzeit ein- bis zweimal in die Centralschule, vielleicht auch noch zu einer Inspektion, oder gar in ein Lager einberufen. In der Centralschule ließ man Stodwelsche mit Stoddeutschen zusammen demselben Unterricht bewohnen, eine für Lehrer und Schüler gleich ermüdende, zeitraubende Einrichtung; Taktik, dieses für den Generalstab hochwichtige Fach, wurde in 30 bis 40 Stunden (und wie!) vorgetragen, welche, wegen des deutschen und französischen Vortrags und Diktirens, sowie wegen der pedantischen, für Kleinkinder, aber nicht für Offiziere passenden, aller praktischen Anwendung entbehrenden Unterrichtsweise